METZLER PHILOSOPHEN LEXIKON

*Von den Vorsokratikern
bis zu den Neuen Philosophen*

METZLER PHILOSOPHEN LEXIKON

Von den Vorsokratikern
bis zu den Neuen Philosophen

Mit 277 Abbildungen

Zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage

*Unter redaktioneller Mitarbeit
von Norbert Retlich
herausgegeben von Bernd Lutz*

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Philosophen A–Z Weiterführende Bibliographie Verzeichnis der Mitarbeiter Namenregister Bildquellen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Metzler-Philosophen-Lexikon : von den Vorsokratikern bis zu
den neuen Philosophen / unter red. Mitarb. von Norbert
Retlich ... hrsg. von Bernd Lutz. – 2., aktualisierte und erw.
Aufl. – Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1995
ISBN 978-3-476-01332-3
NE: Lutz, Bernd [Hrsg.]; Philosophen-Lexikon

ISBN 978-3-476-01332-3
ISBN 978-3-476-03618-6 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03618-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1995 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1995

Vorwort

Dieses Buch ist nicht nur für den Fachphilosophen geschrieben, sondern auch für denjenigen, der sich aus den unterschiedlichsten Interessen heraus über den philosophie- und problemgeschichtlichen Horizont, die Lebens- und Zeitumstände, die Voraussetzungen und die Wirkungen einer philosophischen Existenz informieren will. Die Autorinnen und Autoren dieses Buchs haben sich bemüht, die Daten und Fakten von Leben und Werk der einzelnen Philosophen sinnvoll aufeinander zu beziehen und deren intellektuelle Kontur eindringlich herauszuarbeiten. Dieses Ziel konnte nur durch die Auflösung der sonst üblichen schematischen Dreiteilung von Leben, Werk und Wirkung erreicht werden. Eine philosophische Laufbahn der Antike stellt sich anders dar als eine des Mittelalters oder gar der Moderne. Entsprechend außerlexikalische – eben erzählerische – Mittel der Darstellung sind notwendig, um sie als solche anschaulich werden zu lassen. Überlieferung, Bildungsinstitutionen, Wissenschaftssystem, Machtverhältnisse erzeugen im Verlauf der Philosophiegeschichte nicht nur Typologien, sondern auch Normbrechungen der philosophischen Existenz, deren historisch differenzierte Beschreibung mehr Raum beansprucht als üblich. Aus diesem Grund ist das Lexikon auf Philosophen des europäischen Kulturkreises beschränkt worden; jeder Versuch, das Östliche Denken (Indien, China, Japan) in eine lexikalische Artikelfolge zu integrieren, hätte viele Druckseiten mehr erfordert, um – unter den traditionell völlig anderen kulturellen Voraussetzungen – dieselbe Intensität der Darstellung zu erreichen. Letzten Endes sollte mit dieser Konzentration eine in der Philosophie selbst geübte »Nähe« erreicht werden, die ein vorsokratisches Denken als ebenso »aktuelle«, auf den Menschen bezogene Denkweise erscheinen läßt wie beispielsweise die moderne analytische Philosophie.

Ein Lexikon, das wie dieses einem allgemeinen Interesse an einem Sach- bzw. Fachbereich entgegenkommen will, sieht sich stets vor die Qual der Wahl gestellt: Es hat Erwartungen zu erfüllen, die vielfältig von außen kommen und gelegentlich an der Sache bzw. am Fach vorbeigehen; zugleich hat es sich aber auch zu beschränken, was die fach- bzw. sachbezogene »Vollständigkeit« betrifft – ebenso erschöpfende wie vielbändige und teure Enzyklopädien gibt es ja gerade für die Philosophie auf internationalem Feld zur Genüge. Um diesem Dilemma so weitgehend wie möglich zu entgehen, haben sich Herausgeber und Autoren bei der Artikelplanung auf diejenigen Namen der europäischen Philosophiegeschichte konzentriert, die im Verlauf einer nun mehr als zweieinhalb Jahrtausende währenden Verständigung über das Verhältnis von Gott, Mensch und Welt immer wieder zitiert worden sind und werden – auch dies der Versuch, das Lexikon in der »Nähe« des tatsächlichen Gangs der philosophischen Verständigung anzusiedeln.

Damit bietet sich der Gedanke an, das Buch über die alphabetische Abfolge seiner Artikel und die Frage, wer »aufgenommen« ist und wer »fehlt«, hinaus zu benutzen. Gelegentlich oder auch des öfteren sollte man sich dazu verführen lassen, die philosophiegeschichtlichen Epochen querzulesen, sich die Vorsokratiker anzueignen, die Scholastiker oder die Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts; man sollte sich dazu

aufgefordert fühlen, durch die Artikel hindurch einmal der Rolle der Kirche in der Auseinandersetzung mit der Philosophie systematisch nachzugehen – oder der Geschichte der Akademien, den Einschnitten, die zunächst von außen zu kommen schienen und tiefe innerliche Veränderungen des Philosophierens bewirkt haben: dem außerakademischen Status der Hegelschen Linken etwa oder der Exilsituation eines großen Teils der deutschen Philosophie des 20. Jahrhunderts; man sollte sich aber auch nicht abschrecken lassen, einzelnen Problemfeldern des Denkens nachzugehen und – um nur zwei Beispiele zu nennen – bei Heideggers Erörterung der Seinsfrage das ontologische Denken des Parmenides einzubeziehen oder Protagoras als Ausgangspunkt der Politischen Philosophie, als einen ersten »Aufklärer« zu begreifen. Eine Vielzahl von anderen Zugangsweisen ist möglich; die Artikel bieten zahlreiche Hinweise dazu. Diese – angemessenste – Form des Umgangs mit diesem Buch käme der Vorstellung gleich, die sich mit seiner Veröffentlichung zuerst verbindet: einer Einübung in die Philosophie.

Im Oktober 1988

Bernd Lutz

Vorwort zur zweiten Auflage

Seinem anhaltenden Erfolg verdankt dieses Buch, erstmals 1988 erschienen, seine zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage. Soweit es notwendig war, wurden die Artikel der ersten Auflage auf den neuesten Stand gebracht und – bei lebenden Philosophen – erweitert, die bibliographischen Angaben überarbeitet. Neu hinzugekommen sind 20 Porträts, in den meisten Fällen von Vertretern der Gegenwartsphilosophie. Damit soll dokumentiert werden, was Horst Janssen mit seiner Mischtechnik auf dem Schutzumschlag andeutet: Sie zeigt keinen historischen, keinen realistischen Voltaire, wie wir ihn aus der zeitgenössischen Porträtkunst kennen. Es ist ein Voltaire der phantasievollen Auflösung, der Verwandlung und der Entgrenzung – damit aussprechend, daß es gleichsam kanonisches Antworten auf die rätselhafte Stellung des Menschen in der Welt nicht gibt; ein innerer Grund dafür, die philosophische Verständigung über ihr historisches Inventar hinauszutreiben.

Im Juli 1995

Bernd Lutz